

# Jesus heilt, wenn wir uns von Seiner Mutter helfen lassen

Verkündigungsbrief vom 04.06.1989 - Nr. 21 - Lk 7,1-10

(9. Sonntag im Jahreskreis)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 21-1989**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Der heidnische römische Hauptmann von Kapharnaum ist uns auf Anhieb sympathisch. Er war Befehlshaber der römischen Garnison dieser kleinen Stadt am Nordwestufer des Sees Genezareth. Gewöhnlich bitten Kranke Jesus selbst um Hilfe bzw. ihre nächsten Verwandten. Hier bittet ein militärischer Befehlshaber für seinen Burschen. Ein Herr setzt sich für seinen Knecht ein, ein Heide für einen Heiden. Das zeigt die tiefe Menschlichkeit und Demut dieses Hauptmanns, der sich aufrichtig um seinen Laufburschen kümmert. Er hält sich persönlich für unwürdig, vor Jesus hinzutreten. Er kennt und achtet die kultischen Vorschriften der Juden, denen es verboten ist, ein heidnisches Haus zu betreten. So läßt er sein Anliegen durch jüdische Älteste vorbringen. Vermutlich brachten diese Geschenke mit und baten inständig um die Heilung des todkranken Knechtes.

Als Jesus sich dessen Haus nähert, schickt der Hauptmann ihm nochmals Freunde entgegen und bekennt vor ihm, er verdiene es nicht, daß der Herr sein Haus betrete. Aber sein Vertrauen, sein Glaube an die Wundermacht Jesu, sind stark. Er rechnet damit, daß sein Wort auch aus der Ferne bewirken kann, daß sein Diener gesund wird. Jesus anerkennt und lobt den tiefen Glauben und das feste Vertrauen dieses Hauptmanns und sagt, in Israel habe er einen solchen Glauben nicht vorgefunden. Er belohnt ihn mit einem Wunder: Der Knecht wird auf der Stelle geheilt.

Dieser römische Offizier steht mit an der Spitze der vielen heidnischen Menschen, die aus allen Himmelsrichtungen zum Glauben kommen werden. Mit Abraham, Isaak und Jakob werden sie im Himmelreich zu Tische sitzen. Sie werden am ewigen Gast- und Hochzeitsmahl Gottes teilnehmen.

Nach Matthäus fügt der Herr ein Wort an, das den Juden Ärgernis sein muß: *Die Kinder des Reiches, die nicht glauben wollen und Jesus verwerfen, werden aus dem Reich Gottes entfernt und hinausgeworfen in die ewige Finsternis der Hölle. Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.*

Das drückt die ewige Verzweiflung der Verdammten aus, zu denen ohne Zweifel viele aus dem damaligen Judentum gerechnet werden müssen. Sie starben im Zustand der Ungnade, der Todsünde.

Ihre schwere Sünde war gegen den Hl. Geist gerichtet.

- Denn sie sahen die Wunder des Herrn, wollten aber trotzdem nicht an ihn glauben. Das wurde ihr Verhängnis. Sie wurden auf ewig von Gott verstoßen, weil sie am Sohn Gottes gleichgültig oder in Ablehnung vorübergingen.

Ewig leiden diese Verworfenen die Qual des geheimnisvollen höllischen Feuers und werden von ihrem bösen, schlechten Gewissen gepeinigt.

Der Glaube des Hauptmanns wird von Jesus belohnt. Sein Knecht wird in dem Moment gesund, da Jesus seine Heilung verheißt. Dieser Heide lehrt Juden und Christen, was Glauben und Beten heißt. Wir müssen und sollen ständig im inneren und herzlichen Kontakt mit Gott bleiben, mit ihm fromm sprechen und uns von ihm anreden lassen. Das Gebet als Lob und Dank, zur Anbetung und Bitte ist notwendig, weil Gott es selbst befohlen hat. Nur im immerwährenden Gebet erlangen wir die Gnaden, die wir zur ewigen Seligkeit unbedingt brauchen.

- Deshalb hat Jesus selbst uns das Vaterunser gelehrt. Darum sagt Paulus (1. Thess 5, 17): *„Betet ohne Unterlaß!“*

Das Verhalten des Hauptmanns zeigt uns, wie wir beten sollen: Mit Andacht und Demut, mit Vertrauen und Ergebung in Gottes Willen, mit Beharrlichkeit.

Oft erhalten wir nicht, um was wir bitten, weil eine dieser Bedingungen fehlt. Es kann auch sein, daß man um etwas bittet, das nicht zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen ist. Viele sind zwar getauft, beten aber überhaupt nicht. Damit befinden sie sich auf dem sicheren Weg in die Hölle. Was Jesus seinen jüdischen Zeitgenossen und Landsleuten angedroht hat, das will er in unserer Generation durch seine Mutter ankündigen:

- *„Viele kommen in die Hölle, weil niemand für sie betet und für sie opfert!“* (Fatima 1917).

Diese Aussage setzt voraus, daß die Gefährdeten selbst schon gar nicht mehr beten. Andere noch Gläubige sollen stellvertretend für sie vor Gott stehen.

Das ist der wahre Grund für die Zönakel, Gebetsstunden und Sühnenächte der Gegenwart. Man will diese Botschaft der Königin aller Propheten, aus der der Heilige Geist spricht, in die Tat umsetzen. Da zahlreiche Getaufte gebetslos in den Tag hinein und damit auf die Hölle zuleben, sollen andere für sie umso mehr beten, mit großer Andacht, Ehrfurcht und Demut. Das bedeutet auch, daß man nicht hochmütig an dieses wichtigste Apostolat herantritt. Nicht über die klagen und lamentieren, die nicht mehr beten. Sich intensiv für sie an Gott wenden, heißt die Aufgabe.

- Dies tun zu dürfen, ist eine besondere Gnadenauszeichnung, für die wir dankbar bleiben sollen. Denn es ist eine besondere Ehre, der Gottesmutter helfen zu dürfen, Seelen zu retten, die ohne diese Sondereinsätze verloren-gingen.

Deshalb verlangt der Himmel eine große Beharrlichkeit und Ergebung in Gottes Willen beim stellvertretenden Beten für jene, die das längst vergessen haben, weil sie sich daran gewöhnt haben, sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen, das eigene Ego anzubeten.

- Das ist der wahre Grund dafür, daß es heute weniger Wunderheilungen zu geben scheint als zur Zeit Jesu.

Aber das stimmt eigentlich nur auf den ersten Blick. Wenn wir an die berühmten Wallfahrtsorte wie *Fatima*, *Lourdes*, *Tschenstochau* oder *Medjugorje* denken, dann ist längst erwiesen, daß dort zahlreiche Wunder an Leib und Seele geschehen.

- Wo Maria angenommen und verehrt wird, wo man sie liebt und um Wunder bittet, da tritt sie für uns ein bei ihrem Sohn, der dann Wunder und Zeichen wirkt wie damals in Palästina.

Heute wurde mir ein Bericht aus Brasilien zugeschickt, der beweist, wie die *Rosa Mystica* das Vertrauen belohnt, das man ihrer mächtigen Fürbitte schenkt.

- Beim Fußballspielen verunglückte nach einem Bericht vom 12.5.1988 aus *Turitiba* ein 20jähriger Seminarist. Beim Ausrutschen fiel er so unglücklich auf einen Stein, daß einige Wirbel der Rückensäule abgestoßen wurden. Er schrie vor Schmerzen. Der Notarzt stellte nach der Röntgenaufnahme fest, daß hier nichts mehr zu beheben sei. Entweder Tod oder lebenslange Lähmung hieß die Diagnose. Der Seminardirektor bat eine gläubige Frau, die mit einer Gebetsgruppe zur *Rosa Mystica* betet, um Hilfe. Während die Leute den Rosenkranz beteten, bat sie die Gottesmutter, ihre Hände auf die eigenen zu legen, um bei vorsichtiger Massage weder das Rückenmark zu verletzen noch einen Knochen zu brechen. Nach 1 1/2 Stunden konnte der glückliche Seminarist, vor Freude weinend, das Haus verlassen. Eine nochmalige Aufnahme beim Unfallarzt bewies, daß wirklich alles gutgegangen war.

Ein 2. Wunder bringt der gleiche Bericht:

- Durch eine unglückliche Geburt lag eine Mutter zwei Jahre bewegungslos im Bett. Ein Mitglied der Gebetsgruppe machte einen Besuch und brachte die Gelähmte zu der oben genannten Frau. Gemeinsam begann man eine Novene mit dem Tränenrosenkranz. Dazu kam die tägliche Massage. Am vierten Tag dieser Novene erhob sich die Frau und begann zu laufen.

Es ist erstaunlich, was man mit Hilfe der *Rosa Mystica* alles erreichen kann, wenn man ihr wirklich vertraut. Mit ihrer Hilfe wurden Ehepaare, die drei und mehr Jahre getrennt lebten, wieder zusammengeführt. Glücklich leben sie wieder mit ihren Kindern zusammen.

So kann man körperlich und seelisch Kranken mit der *Rosa Mystica* helfen, wenn gläubige und vertrauensvolle Rosenkranzbeter aktiv werden. Jesus Christus freut sich, daß Gläubige die unerschöpfliche Liebe und Sorge seiner Mutter anzapfen durch Glaube, Vertrauen und Gebet. Wenn sie sich bei ihm für unsere leiblichen und seelischen Nöte einsetzen und wir ihr dabei helfen, dann regnet es auch heute Gnaden und Gunsterweise für Seele und Leib. Dann erlebt man auch in dieser Zeit Heilungen und Bekehrungen, wenn die Menschen mit ihren natürlichen Fähigkeiten nicht mehr weiterkommen.

Kehren wir zur Mutter zurück, dann erfahren wir auch heute die Allmacht ihres Sohnes, für den nichts unmöglich ist.